



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

450 (16.9.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325166)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Dringenslohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postauschlag M. 5.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigzeitung in Berlin
Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mitagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 450. Mannheim, Donnerstag, 16. September 1915. (Abendblatt).

Pinsk genommen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. (M.W. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna drängen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jacobstadt weiter vor.

Bei Liewenhof wurden die Russen auf das Ufer zurückgeworfen.

Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unter Angriff im Vorreiten.

Dem Vorbringen nordöstlich von Grodno ist der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Halbwegs Janowo-Pinsk versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen. 6 Offiziere und 746 Mann gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Prizjet und Jastolka und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

Die Stadt Pinsk.

Die Stadt Pinsk, deren Einnahme im heutigen Bericht unseres Hauptquartiers gemeldet wird, liegt schon inmitten des großen Sumpfsgebietes, das den Russen als Schutzmauer dienen sollte, und zwar an der Pinna, die ihrerseits in den Prizjet, einem rechten Nebenflusse des Dnjepr, mündet. Auch die von West-Bitowst östlich führende Eisenbahn läuft über Pinsk. Wir haben es also mit einem wichtigen Verkehrsnotenpunkt zu tun, dessen Besitz auch die Herrschaft über das Sumpfsgebiet zwischen dem Prizjet und der Jastolka verleiht. Die Einwohnerzahl von Pinsk kann auf rund 30 000 Köpfe geschätzt werden. Ein Teil davon fand im Handel mit Leder, Getreide, Holz und Butter, ein anderer in den wenig zahlreichen Industrien, die Leder- und Holz verarbeiten (Zugemühlen, Färbefabrikation) und im Schiffbau Beschäftigung.

Die kräftige deutsche Offensive.

London, 16. Sept. (M.W. Nichtamtlich).

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ sagt: Die Offensive der Feinde an der russischen Front wurde seit einigen Tagen wieder kräftiger. Es ist jetzt ganz klar, daß die Ursache der Pause

nicht eine Erschöpfung der Deutschen und nicht das schlechte Wetter war. Die Deutschen benutzten die Zeit, um ihre Streitkräfte neu zu verteilen, machten neue Pläne und dann neue Bewegungen.

Der Wechsel im russischen Oberbefehl in englischer Beleuchtung.

London, 16. Sept. (M.W. Nichtamtlich). Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Der Wechsel im Oberbefehl der russischen Armee verursacht eine gewisse Besorgnis. Wie fragen und erstaunt, was die Ursachen und Wirkungen dieser Veränderungen sein können. Ein neuer Befehlshaber muß natürlich seinen Vorgänger zu übertreffen. Er wählt oft andere Wege, kennt viele Schwierigkeiten der Lage nicht und setzt sich und die Truppen leicht vermeidbaren Enttäuschungen aus. Der russische Widerstand scheint, seitdem Alexander Gortalski als Oberbefehlshaber wurde, hartnäckiger geworden zu sein. Es scheint, daß die russische Armee unter dem Jaren oder Brechan als sich zeigen werden. Aber das kann ein vorübergehender Eindruck sein. Der Mitarbeiter sagt schließlich: Der Angriff im Norden ist der gefährlichste und wenn er nicht aufgehalten werden kann, werden die russischen Erfolge bei Tarnopol keine bedeutende Nachwirkung haben.

Die innere Krise in Rußland. Bleibt Goremykin?

London, 16. Sept. (M.W. Nichtamtlich). Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Rückkehr Goremykins aus dem Hauptquartier hat die Lage nicht gebessert. Der Wechsel im Ministerpräsidentium scheint ausgeschlossen worden zu sein. Man wird versuchen, die Vorschläge des fortschrittlichen Blocks auszuführen; kurze Parlamentsferien sind nicht unwahrscheinlich, aber noch nicht gewiß. Man muß hoffen, daß wie immer die Entscheidung des Ministerrates ausfallen möge, kein Streit entstehen werde.

Die „Kowosje Wremja“ will den hartnäckigen Gerüchten von einer bevorstehenden Auflösung der Duma keinen Glauben schenken. Die Vorseitigung meldet aus bester Quelle, daß wohl einzige Punkte in dem Programm des fortschrittlichen Blocks in Ermüdung gezogen werden mögen, daß aber der Forderung des Blocks einer Umgestaltung des Ministeriums, die nicht die Unterstützung der großen Masse der Bevölkerung habe, ein unbedingtes „Non Possumus“ entgegengelegt würde. Es werde neuerlich der Versuch einer Verständigung mit dem Block gemacht werden, und wenn dieser fehl schlagen sollte, würde der jetzigen Regierung die Verantwortung für die Ermüdung des Sieges und für die notwendigen Reserven zufallen.

Berlin, 16. Sept. (Von u. Berl. Bur.) Aus Christiania wird der B. J. gemeldet: Der russische Ministerpräsident Goremykin ist aus dem Hauptquartier nach Petersburg zurückgekehrt, wo er dem Jaren Mitteilungen über die innere Lage machte. Wie verlautet, wird Goremykin wahrscheinlich Ministerpräsident bleiben. Die B. J. bemerkt dazu: Bleibt Goremykin auf seinem Posten, so würde dies einer völligen Niederlage der liberalen Elemente und Bestrebungen gleichkommen und die Meldungen bestätigen, wonach in dem so-

genannten Dumablock tiefgehende Spaltungen zu Tage getreten sind.

Wieder eine englische Verleumdung.

m. Köln, 16. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Weiter leidet sie folgendes: Der schwerste Schlag, der in dem gegenwärtigen Kriege Rußland getroffen hat, ist die Explosion in der Geschloßfabrik von Ohta. Das sie hat, gefundenes hat, war schon lange bekannt, jetzt erst verlautet, daß diese Fabrik die Hälfte des russischen Heeres mit Geschossen versah, daß sie überhaupt die einzige in ihrer Art in Rußland war. Der Schlag fiel in einen für das Land außerordentlich kritischen Zeitpunkt. Ganz Petersburg wurde wie durch ein Erdbeben erschüttert; tausende von Arbeitern verloren das Leben. Die ganze Geschloßfabrik wurde vernichtet. Das war das Werk geheimer deutscher Agenten.

Das Rigaer Polytechnikum in Moskau.

Aus Riga meldet der „Wissenschafts Wochenschrift“ vom 6. September ein eigener Drahtbericht: Es ist beschlossen worden, das Rigaer Polytechnikum nach Moskau zu verlegen. Den Studenten wurde bekanntgegeben, daß die Vorlesungen bereits am 1./14. 10. in Moskau beginnen werden.

Der Balkan.

Vor der Wendung auf dem Balkan.

Berlin, 16. Sept. (Von u. Berl. Bur.) Berliner Blätter lassen sich auch heute noch von neuen Bemühungen der Entente um die Kunst Bulgariens berichten. Wir wissen nicht, ob solche Bemühungen zur Stunde überhaupt noch unternommen werden. Sicher ist, daß sie nunmehr durchaus hoffnungslos geworden sind. Wir stehen vermutlich vor einer neuen und günstigen Wendung der Balkandinge und schon die nächsten Tage werden voraussichtlich die Möglichkeit geben, hier klarer oder — sagen wir ruhig: ganz klar — zu sehen. Wie sich dabei Rumänien entscheiden wird, läßt sich noch wie vor nicht beurteilen, doch nimmt man an hiesigen unterrichteten Stellen nicht an, daß, sofern sich nicht etwa, was wieder zu hoffen noch annehmen ist, die Situation um Tarnopol verschlechtern sollte, die Rumänen jetzt Entschloßungen treffen werden, die sie zu einem früheren, ihnen günstigeren Zeitpunkt, veräumten.

Die Fehler der Diplomatie des Vierverbandes.

Mailand, 16. Sept. (M.W. Nichtamtlich). Ein aus Rom datierter Artikel des „Corriere della Sera“, betitelt: „Die Fehler der Diplomatie des Vierverbandes“, bespricht folgende Punkte: Die Lage am Balkan hätte sich, vom Gesichtspunkte der Interessen des Vierverbandes, betrachtet, seit einigen Monaten verschlimmert. Die Diplomatie des Vierverbandes hätte im Orient mit ungläubiger Langsamkeit gearbeitet, ohne einen genauen Begriff von dem, was wahrscheinlich eintreten werde und was tatsächlich eingetreten ist. In den letzten Monaten des Jahres 1914 und in den ersten dieses Jahres wäre es leicht

Telegramm-Adressen: „Generalanzeiger Mannheim“ Fernsprechnummern: Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungsverwaltung 1449 Schriftleitung 577 und 1449 Verlagsleitung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569 Buchdruck-Abteilung 341 Tiefdruck-Abteilung 7086

ter gewesen als jetzt. Rumäniens Hilfe zu erhalten. Jetzt sei auch eine Verständigung zwischen Serbien, Griechenland und Bulgarien sehr wichtig geworden. Durch den Rückzug der russischen Heere sei eben die Lage von Grund aus geändert worden. Rumänien warte auf die Wiederaufnahme der russischen Offensive, während Bulgarien mehr den Zentralmächten wie der Entente zuneige. Wenn Serbien an eine starke österreichische Offensive und daran glauben würde, daß Deutschland tatsächlich auf dem Wege durch Serbien der Türkei zu Hilfe kommen würde, so hätte die Erkenntnis dieser Gefahr Serbien zu großen Konzessionen in den bosnischen Gebieten an Bulgarien bewegen können. Die diesbezüglichen Opfer schienen Serbien jedoch immer so ungeheuer, daß es niemals den Forderungen des Vierverbandes nachgeben wollte. Auch die letzte Antwort sei unbestimmt gewesen und habe nur bedingten Wert. Der Artikel folgert schließlich, der Vierverband könne mindestens zur Zeit auf eine Teilnahme Rumäniens und Bulgariens nicht rechnen. Ebenfalls könne er auf Griechenland rechnen, das die Romane in den anderen Balkanstaaten aufmerksam verfolge. Die Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind müßten mindestens vorerst ausschließlich vom Vierverband geleistet werden.

Das türkisch-bulgarische Abkommen.

Rotterdam, 16. Sept. (Von unj. Berichterstatter.) Aus Bukarest wird gemeldet: Das offizielle Organ „Independanta Roumaine“ bespricht an leitender Stelle das türkisch-bulgarische Abkommen und sagt u. a.: Die Verbündeten wissen, daß sie auf keinen Fall auf die Hilfe Bulgariens auf Balkan rechnen können. Sie haben diesen Teil ihrer diplomatischen Aktionen auf dem Balkan verloren; es bleibt abzuwarten, wie andere Teile ausfallen. Der König nimmt einen auf 8 Tage zu berechnenden Ausflug auf der Donau. Diese Reise entkräftigt alle tendenziösen Meldungen über Rumäniens Truppenbewegungen.

Phantasiennachrichten des Vierverbandes über die Türkei.

Konstantinopel, 16. Sept. (M.W. Nichtamtlich). Die feindliche Presse fährt fort, ungünstig gefärbte Berichte über die Lage in Konstantinopel zu veröffentlichen. So bringt der „Temp“ ein Telegramm aus Debagotisch, in dem es heißt: Rumänien und Bulgarien würden durch ihr Ausfuhrverbot von Lebensmitteln den Preis auf die vierfache Höhe hinaufstreben. Kohlen und Petroleum seien überhaupt nicht mehr zu finden. Brot koste 1/2 Franken das Kilo. Die Muselmanen hätten sich zu Hunderten vor dem Rathaus versammelt und Unterstützung gefordert. Die Christen wollten sich nicht zu beklagen. Die Agence Reut ist ermächtigt, zum letzten Male die phantasiösesten Nachrichten in das Land der Fabel zu vertreiben.

Die Kriegslage im Westen! Französisch-italienische Zusammenkunft.

Bern, 16. Sept. (M.W. Nichtamtlich). Der Mailänder „Sera“ meldet aus Genua, daß die ersten Teilnehmer an der französisch-

italienischen Zusammenkunft, die morgen in der Villa d'Este beginnen wird, eingetroffen sind, darunter die Italiener Vizzani, Maineri, Rubini und Natri, die Franzosen Barthelemy, Santoni und Lichon. Es sei zwar schwierig, näheres über das Programm anzugeben, es handle sich aber darum, auf industriellen Gebieten engere Bande zwischen Frankreich, England und Italien festzusetzen. Mit den industriellen Fragen hängen die Zoll- und Eisenbahnfragen zusammen. Die Grundfrage für eine italienisch-französische Zoll-Liga ist, eine Verständigung zu erreichen.

Schärferer Ueberwachungs- dienst an der schweizerisch-italienischen Grenze.

m. Köln, 16. Sept. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung schreibt: In der Züricher Post lesen wir: Der Secolo beklagt sich, daß sich die Schwierigkeiten des Durchgangsverkehrs an der schweizerisch-italienischen Grenze vermehren, sowohl an der Strohenbarriere als auf den internationalen Bahnhöfen von Chiasso hätten die schweizerischen Behörden einen schärferen Ueberwachungsdiens eingeführt. Die ersten, die darunter zu leiden gehabt hätten, seien ein italienischer Abgeordneter und einige italienische Polizeibeamte gewesen.

Die Verhandlungen im englischen Unterhause. Die Frage der Friedensverhandlungen.

□ Berlin, 16. Sept. (Don u. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der B. J. gemeldet: Auf die Frage, ob Friedensverhandlungen im Gange seien, erklärte der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil im Unterhause: „Ich bin nicht im Stande mitzuteilen, welche Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stattgefunden haben; um es darüber nicht mitgeteilt worden. Direkte Friedensvorschläge sind uns von Deutschland nicht zugegangen und ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland Friedensvorschläge machen wird. Wir können uns auch auf keine Friedensvorschläge einstellen, es müßte denn sein, daß diese in Uebereinstimmung mit den Verpflichtungen stehen, die wir den Verbündeten gegenüber eingegangen sind.“

Die schärfere Conart.

London, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Bei Eröffnung des Parlaments war eine bezeichnende Veränderung des Tones zu bemerken. Es herrschte eine schärfere Note in der Beurteilung der Regierung, als sie seit Kriegsbeginn gehört worden war. Das Haus machte über den Eindruck, wie in früheren Tagen, da es zwei Gruppen gab und Meinungen, die den Beifall der einen oder anderen Seite hervorriefen.

Die Erbitterung, daß diese Bestätigung der Ueberzeugung vom Kabinett ausgehe, wurde durch die Rede Harcourt's hervorgerufen, die als Erwiderung auf die Vorrede Lloyd Georges aufgeföhrt werden mußte.

London, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Im Unterhause antwortete Mac Kamara

auf eine Frage, daß Admiral Sir Percy Scott mit der artilleristischen Verteidigung von London gegen feindliche Luftschiffe betraut wurde, und daß diese Verteidigung der Admiralität und nicht dem Kriegsamt unterstehe. Lowe (Unionist) fragte, ob die Regierung das Verteidigungssystem von Paris gegen Australis in Erwägung gezogen und ähnliche Schritte zur Verteidigung Londons getan habe. Mac Kamara erwiderte, daß er im öffentlichen Interesse nichts sagen könne. Dalziel fragte, ob Mac Kamara einen vernünftigen Grund angeben könne, weshalb Scott dieses Kommando nicht früher erhalten habe. Mac Kenna sagte, man hoffe, das Budget in der nächsten Woche einbringen zu können. Die kleinen Beträge der Kriegsanleihe zu 5 bis 20 Schilling beliefen sich, soweit bisher festgestellt worden ist, auf 2 473 500 Pfund Sterling. Tennant sagte, er könne über Scotts keine Erklärung abgeben, da keine wichtigen Nachrichten vorlägen. Asquith erklärte, daß das Haus solle regelmäßig Montag, Dienstag und Mittwoch tagen. Booth (liberal) fragte, ob Asquith die Frage geheimer Sitzungen erzwungen habe. Dillon (Nationalist) richtete die Aufmerksamkeit auf die Erklärung zugunsten der Wehrpflicht, die eine Anzahl Abgeordneter, die gegenwärtig Offiziere sind in der Presse veröffentlicht haben. Der Redner fragte, ob es den anerkannten Grundregeln entspreche, daß Offiziere in einer brennenden politischen Streitfrage sich an die Öffentlichkeit wendeten. Wenn das gebildet werde, müßte er die Frage stellen, ob den Unteroffizieren und Soldaten dieselbe Gelegenheit gewährt würde, ihre Meinung zu äußern. Der Redner warnte davor, diese Streitfrage in die Kammer zu tragen. Wedgwood (liberal), der Offiziersuniform trug, nahm das Recht der freien Meinungsäußerung für Abgeordnete, die in der Kammer ständen, in Anspruch. Er behalte sich das Recht vor, über alle militärischen und politischen Fragen innerhalb und außerhalb des Hauses zu sprechen. Hauptmann Gueff (liberal), der zu den Unterzeichnern der Erklärung für die Wehrpflicht gehöre, sagte, diese beabsichtige nicht, die Agitation zu schüren. Es sei aber kein Grund dafür vorhanden, daß sie ihre Ueberzeugung aufgeben sollten. Gueff forderte die Regierung dringend auf, den Tag für die Erörterung der Wehrpflichtfrage anzusetzen. Chaplin (Unionist) bekannte sich als alten Anhänger der Wehrpflicht, aber die Entscheidung müsse der Regierung überlassen bleiben. Hodge (Führer der Arbeiterpartei) sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung der Agitation nicht nachgeben werde. Das Hauptergebnis sei nicht so sehr mehr Soldaten als mehr Kriegsmaterial. Die Agitation für die Wehrpflicht bedrohe die Einheit der Nation und würde eine sehr able Wirkung haben. Auf das Entschiedenste werde er erklären, daß die Zeit für die Wehrpflicht nicht gekommen sei. Pringle (liberal) sagte, es sei nicht mehr zu verhindern, daß die Frage der Wehrpflicht im Parlament erörtert werde, nachdem sie in der Presse, auf dem Gewerkschaftskongress und anderwärts behandelt wurde. Die Blätter teilten offen mit, welche Minister für die Wehrpflicht, welche dagegen und welche unentschieden seien. Lloyd George habe öffentlich gefordert, daß das Kabinett, das Parlament und die Nation die Wehrpflicht annähme. Harcourt habe in einer Rede in seinem Wahlkreis die Gründe für die Wehrpflicht widerlegt. Es sei unter diesen Umständen unmöglich, daß das Parlament allein die Frage nicht erörtere. Dieses Parlament sei zwar im Widerstreit, müsse aber der Nation als Führer dienen. Eristantlich sei, daß der Führer der Arbeiterpartei der Regierung unbedingt Vertrauen schenke, während alle wählten, daß die Regierung unrichtig sei. Ihre Uneinigkeit sei im Innere und im Ausland durch die Presse bekannt geworden. Dalziel (liberal) erklärte, persönlich mit Lloyd George

Vorrede einverstanden zu sein. Das Kabinett solle dem Haus eine volle Information über die grundlegenden Tatsachen geben. Asquith solle dem Hause offen sagen, ob kein Staatszwang nötig ist. Dann werde das Haus sich damit zufrieden geben. Asquith müsse sagen, ob er mit Lloyd George oder mit Harcourt einverstanden sei. Oberst Hierman sagte, die Entscheidung hänge von Ritcher ab. Es wäre am besten, wenn die ganze Debatte im Parlament und in der Presse verstummen und die Nation ruhig abwarten würde, bis Ritcher den Augenblick für gekommen halte, zu sprechen. Johnson Hyde (Unionist) sagte, wenn die Abgeordneten sanftmütig die Ansichten der Regierung annehmen sollten, könnten sie ebenso gut nach Hause gehen und sich nützlicher beschäftigen. Die Regierung habe 13 Monate freie Hand gehabt. Die Nation beginne der Jenuer müde zu werden. Die Politik der Geheimräumerei könne nicht mehr länger dauern. Die Nation sei entschlossen, zu wissen, wie der Krieg geführt werde und werde bald fordern, daß nichts geheim bleibe. Die Nation verlange Bescheid darüber, wie der Schutz Londons und der Zustand des Flugdienstes beschaffen sei. Mac Callum Scott (liberal) erklärte, der einzige Weg, den Krieg zu gewinnen, sei, der Regierung zu vertrauen. Durch parlamentarische Debatten werde der Krieg nicht gewonnen.

Einige Abgeordnete meinten, daß die Regierung kein Vertrauen mehr verdiene. Das seien diejenigen, die die Koalition geschaffen hätten und sie jetzt bekämpften. Asquith ermahnte die aktiven im Offiziersverhältnis stehenden Abgeordneten, sich ihrer Verantwortung bewußt zu bleiben. Asquith bedauerte, daß eine öffentliche Streitfrage über die Wehrpflicht entstanden sei. Aber die heutige sprunghafte oberflächliche Debatte sei die unbefriedigendste Art, das schwierige Problem zu behandeln. Wenn die Regierung demnach Schlüsse gezogen habe, werde sie es dem Hause mitteilen, worauf eine Debatte folgen werde.

Der Lügenminister — jagt die Wahrheit.

Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Die politischen Gegner des englischen liberalen Ministers David Lloyd George haben ihn bereits vor Jahren den schonen Beinamen the lying minister, der Lügenminister, beigelegt, um damit die Wertschätzung auszudrücken, der sich seine öffentlichen Reden erfreuen. Der ehrenwerte Herr Lloyd George ist einer der gewaltigsten und am häufigsten gehörten Redner des Inselreichs und aus der Betätigung seines Redebetriebs ergeben sich dann die zahlreichen Gelegenheiten, die ihm zu dem Beinamen the lying minister verholfen haben. Ein seltenes Maß persönlicher Eitelkeit, das man als seine hervorragende Eigenschaft ansehen darf, hat ihn jetzt veranlaßt, eine Sammlung seiner Reden herauszugeben und diese mit einer Vorrede zu versehen, die auch unter seinen Gegnern das größte Aufsehen erregt, denn: Lloyd George hat die Wahrheit gesagt. Aber Wahrheit ist bitter. Obwohl die Hilfsquellen Englands, Frankreichs, Russlands und der ganzen industriellen Welt zur Verfügung der Alliierten stehen, besitzen dennoch die Zentralmächte eine übermächtigere Ueberlegenheit an Kriegsmaterial und Ausrüstung. Aber er fügt dieser unerschreibaren Wahrheit sogleich die Worte hinzu: es ist genau das, was man vorhersehen konnte.“ Doch in diesen Worten eine vernichtende Selbstkritik liegt, ist ihm anscheinend nicht zum Bewußtsein gekommen, denn sonst würde er doch wohl Bedenken tragen, vor aller Öffentlichkeit zu verkünden, daß England sich mit seinen Verbündeten in einen Krieg hineingewürft hat, obwohl es den eigenen vollen Mangel an Vorbereitung und die Ueber-

wältigende Ueberlegenheit seiner Gegner kannte. Aber der ungeheure Dünkel, der Herrn Lloyd George und mit ihm die gesamte britische Nation besetzt, läßt es nicht zu, daß man die Ueberlegenheit der Zentralmächte als eine Ueberzeugung empfindet, und darum hat man sie eben „genau vorhergesehen“.

Ueber die Ursachen des Weltkriegs und Englands Schuld daran, sind schon Betrachtungen in großer Zahl veröffentlicht. Man hat überwiegend Englands Schuld auf Deutschlands wirtschaftliche und politische Nachahmung die treibende Kraft für die Entfesselung des Weltkriegs bezeichnet. Psychologisch zutreffender ist es wohl, wenn man den maßlosen britischen Dünkel als die eigentliche Ursache ansieht. Grundzüge dieser englischen Eigenart haben oft dem Empfinden Ausdruck gegeben, daß Großbritannien einmal an seinem Dünkel zugrunde geht, an jenem Hochmut, der bewußt die wachsende Kraft jedes läufigen Weltreiches übersehen und leugnet, weil sie dem Hauben an die unbeschränkte eigene Ueberlegenheit un bequem ist. David Lloyd George ist einer der hervorragendsten Vertreter dieses britischen Nationaldünkels. Und darum versucht er der Welt einzureden, er, der Munitionsminister, habe die übermächtigere Ueberlegenheit der Zentralmächte an Kriegsmaterial genau vorher erkannt. Ein Engländer hat aber noch niemals die Ueberlegenheit eines Gegners erkannt und anerkannt. Ein Jahr des Weltkriegs, in dem das Prestige des Inselreichs so schweren Schaden erlitten hat, hat man allerdings genügt, um sogar einem Lloyd George die Augen zu öffnen, mit welchem einem Gegner man es zu tun hat. „In den Ländern der Alliierten gab es ein großes Gemäch“, sagt er, und kennzeichnet damit in nicht zu übersehender Art die Verblendung, mit der der Bierverwand sich in das Abenteuer des Weltkriegs gestürzt hat. Das große Gemäch aus Dünkel und Dilettantismus kommt aber zu spät; diese Erkenntnis scheint, trotz aller wärenden Phrasen von Siegesverheißung, auch Herrn David Lloyd George schon gekommen zu sein.

Der Aufstand in Indien.

London, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die Wälder melden aus Kalkutta: In dem Prozeß wegen der Verschwörung von Lahore ist das Urteil gefällt worden. 24 Angeklagte wurden zum Tode, 27 zu lebenslänglicher Verbannung und 6 zu Gefängnis verurteilt.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Umwandlung von Sparkassenguthaben der Unteroffiziere in Kriegsanleihe.

Um auch die in Sparkassenguthaben hinterlegten Heiratsgüter und Spareinlagen der Unteroffiziere für Zwecke der Kriegsanleihe nutzbar zu machen, sind die in Betracht kommenden Unteroffiziere sogleich zu der Erklärung aufzufordern, ob sie mit der Umwandlung der Sparkassenguthaben in Kriegsanleihe, die neben der Rückzahlung auch noch eine höhere Verzinsung gewährleistet, einverstanden sind. Die Kassenverwaltungen, bei denen die Sparkassenguthaben hinterlegt sind, haben die Vermittlung der Zeichnung zu übernehmen.

Die gute Behandlung der Kriegsgefangenen in Ungarn.

Budapest, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Oberst Gustav Ador, der Präsident des Genfer Roten Kreuzes, der zur Besichtigung der Kriegsgefangenenlager in Ungarn beauftragt war, hat an den Präsidenten des ungarischen Roten Kreuzes ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt: Er habe sich in den Gefangenenlagern überzeugt, daß

Die Theaterdebatte im Bürgerausschuß in Freiburg i. S.

In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir bereits kurz berichtet, daß der Bürgerausschuß in Freiburg i. S. beschlossen hat, das dortige Stadttheater für die Spielzeit vom 1. Oktober 1915 bis 1. Juli 1916 nicht zu öffnen. Bei dem großen Interesse, das alle Theaterangehörigen in Mannheim finden, dürfte die Wiedergabe des Berichtes der „Freiburger Zig.“ über die fragliche Bürgerausschußsitzung unsern Lesern erwünscht sein. Er lautet:

Die Eröffnung der Theaterzeit 1915/16.

Der verehrliche Bürgerausschuß wolle zustimmen, daß das Stadttheater am 1. Oktober d. J. eröffnet wird, und dem Voranschlag für die Spielzeit vom 1. Oktober 1915 bis 1. Juli 1916, welcher eine Gesamtausgabe von 48 040 Mark und einen Zuschuß der Stadtkasse von 35 600 Mark aus Voranschlag und Anleihenmitteln vorsieht, die Genehmigung erteilen.“

Zur Begründung führte der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Dr. Thoma, aus, daß es wirtschaftliche und ethische Gründe seien, die die Eröffnung des Theaters rechtfertigten. Das Volk solle, das würde auch von der Reichsregierung gewünscht, in seiner alten Gewohnheit erhalten werden und im Theater solle man sich ethische und künstlerische Erbauung auch in der schweren Kriegszeit holen können. Was die finanzielle Seite betrafte, so habe man schon im Voranschlag die Kosten von 600 000 Mk. auf 300 000 Mk. gegen das Vorjahr herabgemins-

dert. Nach dem gedruckt vorliegenden Voranschlag sei bei der Eröffnung der Spielzeit mit 135 000 Mark Mehrausgaben zu rechnen. Ein Teil des Geldes könne auf die Kriegsanleihe der Stadt genommen werden. Vom Personal, das bedeutend verringert würde, könne man darum keine Hoffnungen erwarten, da man etwa halb so viel Kräfte habe wie sonst. Es seien gemischte Preise und Abonnements vorgesehn. Für den Voranschlag, auf einmal die Ausgaben für die ganze Spielzeit zu bewilligen, spreche der Grund, daß die Spielzeit als Ganzes angesehen werden müsse und daß die Hauptausgaben und Haupterinnahmen erst nach Weihnachten stattfinden.

Gegen den Voranschlag sprach zuerst der Obmann des geschäftsführenden Vorstandes, Herr Kopsf. Der Antrag sei im Vorstand mit drei gegen eine Stimme abgelehnt worden. In großen Kreisen der Bevölkerung bestehe Ungewißheit gegen den Antrag. Am 14. April d. J. habe der Stadtrat selbst im ganzen dafür gestimmt, daß nicht genehmigt werden sollte, wenn der Friede nicht sicher in Aussicht stände. Nach so viel Opfern, die der Krieg gerade in unserer Stadt gefordert habe, sei für das Spiel kein Bedürfnis. Andere Städte dürften nicht zum Vergleiche herangezogen werden, da die Verhältnisse dort anders lägen. Wir müßten auch nicht so sehr dem Wunsche der Militärbehörde Rechnung tragen. Für auswärtige Besucher sei der Probentag recht unangenehm. Auch habe er Bedenken, ob die Einnahmen mit 90 000 Mark erreicht würden, da jetzt noch mehr Trauer und noch mehr Leute fort wären, als im vorigen Jahre. Die finanzielle Seite sei anschlüss-

gebend, da der Voranschlag 2 Big. mehr Umlagen bedäufte. Auch sei fraglich, ob man jetzt noch die geeigneten Kräfte fände. Man könne auch ohne Spielzeit gelegentlich Samstagskonzerte, Schilkerveranstaltungen und Gastspiele geben. Der Patriotismus brauche kein Theater.

In einer Entgegnung nahm der Vorsitzende zu einigen Behauptungen des Vorredners Stellung. Der Obmann habe ihn in der Sitzung vom April nicht richtig verstanden. Von medizinischer Seite sei ihm die Eröffnung des Theaters als Notwendigkeit bezeichnet worden.

Für den Voranschlag tritt der Leiter des Stadttheaters, Herr Intendant Dr. Vegard, das Wort. Ausgehend von dem guten Rufe Freiburgs als Kunststadt betonte er, daß man auch hier anhalten müsse. Die Kunst sei der Religion gleich zu stellen. Es liege ein großer Kulturwert im Theater. Jetzt hätten 100 Säbne ihre Tore geöffnet, das könne als die Gesamtheit der deutschen Bühnenwelt bezeichnet werden. Nach den betrüblichen Siegen im Osten ist das Spiel wohl berechtigt. Die künstlerische Zukunft des höchsten Theaters sei die angeordnete Summe wert. Wenn die Kräfte nicht ständig geübt würden, so nähmen sie an ihren künstlerischen Leistungen großen Schaden. Auch käme durch die Eröffnung des Theaters wieder mehr Geld in die Stadt. Schilkerveranstaltungen im Theater könne er sich nicht vorstellen und Gastspiele kämen zu teuer. Nach vielen Zuschriften, die er erhalten habe, bestche in weiten Kreisen ein lebhafter Wunsch nach Eröffnung des Theaters, so auch in den Nachbarstädten, für die man an Sonntag Nachmittagen Vorstellungen geben könne. In der letzten

Spielzeit hätten 17 000 Bewunderte das Theater besucht. In warmen Worten hat der Redner um Annahme des nachträglichen Voranschlags.

Zwei Seelen wohnen, wie der nächste Redner, Herr Stadth. Dr. Gutheim, ausführt, in seiner Brust. Ganz sich der hohen Bedeutung, die die Kunst auch jetzt habe, bewußt und für sie begeistert, überwog doch bei ihm die Wünsche, die gegen den Antrag sprachen. Der Redner wandte sich gegen die rasche Entscheidung einiger hervorragender Künstler und hätte gern gesehen, daß man den ins Feld ziehenden Künstlern die Wage ganz oder doch teilweise weiter begehrt hätte.

Herr Stadth. Schönfelder spricht dagegen, daß ein Teil der Bekümmerten aus der städtischen Kriegsanleihe gedeckt werden soll und kritisiert das neue Theater, sowie seine Leistungen.

Und sozialen, ethischen und wirtschaftlichen Gründen will Herr Stadth. Dr. acht geübt wissen. Das sei auch der Standpunkt des größten Teiles seiner Fraktion. Dann regt er noch Sondervorstellungen für Soldaten und Bewunderte an Sonntagnachmittagen an.

Gegen die Vorlage sprach lobend Herr Stadth. Berger. Trophem er recht warme Worte für den Kulturwert des Theaters fand, ist er aus ethischen und finanziellen Erwägungen gegen den Betrieb. Nach seiner Ansicht läßt sich die Anteilnahme an der großen Zeit mit der Eröffnung der Spielzeit nicht vereinigen. Bei solchen Verlusten von Menschen sei der Antrag unverständlich. Das Theater würde nur auf einen kleinen Kreis berechnet, für die Allgemeinheit sei es unerschwinglich. Zu wch-

die Kriegsgefangenen mit derselben Sorgfalt behandelt werden, wie die eigenen Bundeskrieger. Das große Gefangenenslager bei Straß, in welchem Russen und Serben untergebracht sind, sei sehr gut eingerichtet und die Gefangenen zeigen ein gutes Aussehen; sie werden auch nicht gezwungen, besonders schwere Arbeiten zu verrichten. Die inernierten Zivilisten erfreuen sich verhältnismäßig einer größeren Freiheit als in vielen anderen Ländern.

Beratungen über das Nachtbrotverbot.

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., fanden im Reichstagsgebäude auf Einladung des Reichsamts des Innern Beratungen über die Aufrechterhaltung des Nachtbrotverbot nach dem Kriege statt. Die Organisationsleiter der Bäder und der im Bäderbetriebe Beschäftigten haben Vertreter zu den Beratungen entsandt, an denen außerdem Kommissare der Reichsregierung und der Bundesregierungen, im ganzen etwa 150 Personen, teilnahmen. Es handelte sich dabei um die Vornahme von Sondermaßnahmen, um ein Kares Brot zu gewinnen über den Einfluß, den eine Aufrechterhaltung des Nachtbrotverbot nach dem Kriege auf das Bädergewerbe und die darin Beschäftigten haben würde. Die Haushaltskommission und das Plenum des Reichstags haben sich bekanntlich mit großer Mehrheit für die Aufrechterhaltung des Nachtbrotverbot ausgesprochen. Vom Reichsamt des Innern ist ein vorläufiger Bescheidentwurf ausgearbeitet, der den beteiligten Organisationen zur Stellungnahme überreicht worden ist.

Mit der Durchführung dieses Entwurfs werden die freies Baden nachträglich für immer vom Nachtbrotverbot verschwinden. Die wichtigsten Paragraphen dieses Entwurfs lauten:

§ 1. In Bädereien und Bäderbetrieben — einschließlich der Anlagen zur Herstellung von Bismut, Kalk, Sodasulfat, Natrium oder Magnez —, auch wenn sie einen Teil von Gas- und Schanzwerkstoffen bilden, muß der Betrieb von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen. In Anlagen, in denen die regelmäßige tägliche Arbeitstätigkeit der Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und sonstigen gewerblichen Arbeiter 6 Stunden, ausschließlich der Pausen nicht überschreitet, braucht die Betriebsruhe erst um 9 Uhr abends zu beginnen.

§ 2. Die Bundeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können auf Antrag für ihren Bezirk oder für Teile desselben oder für einzelne Anlagen eine Verschärfung der Ruhe der 6- und 8-stündigen Betriebsruhe genehmigen.

§ 3. An Sonn- und Festtagen hat der Betrieb von 9 Uhr vormittags ab mit der Aufgabe völlig zu ruhen, daß nach 8 Uhr abends — an zwei unmittelbar aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen nur am zweiten Tage nach 8 Uhr abends — während einer Stunde Arbeiten vorgenommen werden dürfen, die zur Vorbereitung der Wiederanbahn des regelmäßigen Betriebes am nächsten Tage notwendig sind. Von drei unmittelbar aufeinander folgenden Sonn- oder Festtagen gilt der dritte Tag als Werttag.

§ 4. Die Ortspolizeibehörden können abweichend von den Bestimmungen der §§ 1 bis 3 Arbeiten gestatten, die in Notfällen oder im öffentlichen Interesse vorgenommen werden müssen.

Kleine Kriegszeitung.

In einer französischen Artilleriestellung.

Den Besuch in einer Artilleriestellung der Franzosen beschreibt Stubbard Kipling im „Daily Telegraph“: „Unser Automobils fuhr eine gewundene Straße zwischen Gehölz und ländlichen Häusern. Die ersten dieser Soldatenbehausungen waren in voller Höhe auf dem Hügelgrund gebaut, aber je näher wir der Stellung kamen, desto tiefer hängten die Häusern in den Erdboden zu sinken, und am Ende des Weges waren nur noch braune Dächer auf der Oberfläche des Erdreichs sichtbar. Das Schloß, das diese Waldgebirge beherrschte, stand auf einer Art Terrasse. Auf den ersten Blick

leren vorstellte sich Redner über die Aufführung unvollständiger Stücke.

In scharfem Gegensatz zu ihm sprach Herr Stadtrat Behrend eine kräftige Lanze für die Fortführung des Theaterbetriebes. Es sei eine Entscheidung, die wichtige Folgen nach sich ziehe. Der Redner verwies noch auf die entgegenkommende Haltung unserer Theaterverwaltung, welche die Künstler freizugeben bereit sei, weil sie selbst den Theaterbesuch wünsche.

In ähnlichen Gedankenwegen bewegte sich auch Stadtv. Wilm, der darauf hinwies, wie gerade die Verwirrungen für die Darbietungen des Theaters in hohem Maße dankbar seien. Weil der Stagesfreudigkeit, die jetzt das deutsche Volk durchdringt, erhofft er härteren Besuch in dieser Spielzeit.

Auch Herr Stadtv. Markloff erkannte die Bedenken der Gegner der Vorlage an. Auch seine Partei sei in dieser Frage zweierlei Meinung. Trotz aller Not und allem Angerue handle es sich hier um eine Frage der Kultur. Das Durchhalten müsse auch hier das Lösungswort sein. Auch sei zu bedenken, daß das Geld in der Stadt bliebe.

Im Namen des Haus- und Grundbesitzervereins sprach zuletzt noch Herr Stadtv. Dufner. Er betonte den Antrag in erster Linie von der finanziellen Seite, schloß die Not, in die die Hausbesitzer durch die Erhöhung des Grundbesitzes, durch das Verdrängen der Wohnungen und durch ständige Mieter gekommen seien. Seine Vereinerung lehne den Antrag ab.

Am weitesten vertrat der Ausdrache vertrat sich Herr Obmann Kopf dagegen, daß er und alle, die gegen die Vorlage stimmten,

das das Schloßgebäude völlig unberührt aus, doch wenn man näher aufsch, erkannte man die Höhen und Ecken, die der Krieg verurteilt hatte. Hier und da sah man ein reichlich gehobenes Dach in den weichen Zimmern. Am Ende eines dieser Höcker sah eine Granate. „Ja“, sagte der mich begleitende Offizier, „sie kommen öfter auch hierher.“ Zwischen den Hallen der bewaldeten Berge bellte etwas laut auf; und gleich darauf kam eine große Antwort. Etwas durchdrang den Luftstrom hoch über unsern Köpfen, mit klagenen Tönen, aber nicht ohne Würde. Zwei ernste, hell bellende Raute mischten sich in den Chor. „Kommen Sie“, jagte der Offizier, „betrachten wir die Sache ein wenig näher.“ Da stand ein Bruchstück von einem alten Baum, ein Baum, der würdig war, diese Karanlage zu schmücken, einer von jenen Bäumen, zu denen die Schloßherren ihre Besucher zu führen pflegen, um ein Wort der Bewunderung zu hören. Eine Leiter führte zu einer in der Breite des Gehäuses hergerichteten Plattform. Schwanke im Winde, ähnlich der Bordleiter eines Schiffes. Eine Telegraphenlinie schritt 60 Fuß über uns. Zwei unsichtbare Kanonen hielten eine halbe Meile lang ihre feurige Rede, dann brachen sie plötzlich ab, wie an der Koppel zurückgezerrte Hunde. Wir stiegen zur Höhe der Plattform auf. Da stand ein Tisch, auf dem militärische Karten lagen, und eine Art Fenster zwischen beweglichen Geweige gestattete uns den ersten Ausblick über das Kampfgebiet. Wir erblickten eine offene gestreckte Ebene mit einigen am ein Bauerngehöft aufrecht ragenden Stöcken, die wie Fahnenstangen auslaken und früher einmal Bäume gewesen waren. Der Boden war mit schmutzig-gelbem Gras bewachsen. Die Geschütze in den Wäldungen begannen von neuem zu sprechen. Es klang so unpersönlich wie der Schlag des Meeres gegen einen Wellenbrecher. So ging es zu: eine Welle, ein anschwellendes Geräusch wie die Jagd einer heranziehenden Woge; dann der hochgeschwellte Lärm vollster Brandung und schließlich eine Lautschelle, die während alle anderen überdünnte. Jemand schritt über unsere Plattform, um die Pläne einer Landkarte zu Rate zu ziehen. Wir verließen den gewaltigen Baum, dessen Früchte schon zu Tage gereift sind. Der Beobachter, der bei uns gestanden hatte, führte zu seinen Wäldern und Verschanzungen zurück. Der Telegraphist erhob sich neben seinem Apparat, als wir Besucher gingen, um ihn wieder der Einseitigkeit seines Lebens zu überlassen. Die Mannschaften, zu denen man mich führte, hielten in einer Kette von Kellergewölben. Da waren unterirdische Gänge, dunkle Dklen, runde Grotten und Ventilationsöffnungen mit einem ungewissen Spiel sich kreuzender Lichtreflexe, so daß man überall, wohin man blickte, alte Wildwerke aus der Zeit des Ritters Goya zu sehen vermehrte. Die Soldaten waren in guter Verfassung, hoch das wandernde Spiel von Licht und Schatten in diesen unterirdischen Räumen erinnerte an eine phantastische Wälderlandschaft in ihrer Höhe. Als wir endlich wieder das Freie erreichten hatten, vernahmten wir wieder die Raute der Geschütze in der Luft, und ein starker Baum am Wege der bei unserem Herkommen hoch und aufrecht geragt hatte, war geknickt.

Ich ruf es: du brachst deutsche Frauen, Siehst du zu denen, die in Feindes Gauen Die schwere Pflicht erfüllen mit täglich neuem Mut, Bekämpfen Deutschlands Freiheit und opfern Gut und Blut.

Seid stolz auf solch herrliche Männer. Ihr Frauen, Auch Ihr könnt mit am großen Werke bauen, Begabt Eure Wünsche, wanns die Begier, Durchhalten bis zum Siege sei auch Euer Partier!

Doppelte Aufgaben heilten sich ein: Ihr sollt zugleich Vater und Mutter sein. Besonnen mit Strenge der Kinder Willkür, Laßt niemals die lockeren Fingel führen.

Laßt das Schwigen, das Reiben und Hassen In Euren Stuben, auf Treppen und Gassen, Zeigt Euer Mut mit Würde, ohne Klagen, Der Andre hat oft noch schwerer Leid zu tragen.

Galtet rein Euer Haus und laßt es fromm, Daß Euren Männern bei ihrem Willkommen Nicht Ruhmut des Weibeschen trübt, Zeigt so, daß Ihr Eure Männer liebt.

Luise Weig.

Mein Held!

Bei la Bassée ward' In der großen, heißen Schlacht Wo sich auf's neu so offenbaren Der Deutschen große Kriegesmacht Da fiel auch er, mein Held!

Dort traf auch ihn, Für den zu Gott in heißem Flehen ich gebeten Des Feindes mörderisches Blut In's junge, frohe Reiterleben Demit er sterb' als deutscher Held!

Dort wurde ihm Das echte, deutsche Heldengrab. Ein kleiner Hügel, drauf Ein schlichtes, roh gezimmert Kreuz aus Holz Das war's, was man dem Helden gab!

Und ich wollt' drum nur weinen und nur klag'n Ditt' er nicht doch das schönste Los davongetragen Ein Sohn zu sein, des großen deutschen Volkes Der seine Heldentaten mit dem Helmbrode krönt!

Mannheim. Olga Springer.

Sür das Vaterland gefallene Badener.

Leutnant der Landwehr Alfred Schmidt, Hauptlehrer in Mannheim, Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber der badischen Verdienstmedaille, Dipl.-Ing. Adolf Gaymann, Musikfeller Kaufmann Ernst Schwarz von Mannheim, Leutnant Carl von Wolf von Weimen bei Heidelberg, Jäger Georg Kühne von Heidelberg, Major Heinrich von Odenheim b. Bruchsal, Musl. Stabskapitän Robert Keller von Weingarten, Leutnant Lehmannsbröcklein Josef Vinz, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Reutlingen, Landwehrl. Rotarmist Nikolaus Dietrich von Griesheim, Militärkapitänwärtner Georg Reißer von Emmendingen, Hauptleutnant Eugen Brattiger von Basel und Erbkapitän Heinrich Keller von Eggensweiler bei Überlingen.

Aus dem Leben Paul Meyerheim's.

Der große deutsche Tiermaler, der Rechte aus dem Kreise Adolf Menzels, der nun dahingegangen ist, trat mit seinem Leben auch ein Stück Berliner Kunst- und Gesellschaftsgeschichte in das Schattenspiel der Erinnerung. Paul Meyerheim war in Berlin geboren, ein eher Berliner und als solcher auch in seinem Privatleben mit scharfem Wit, Humor und menschlichem Erbarmungsloser Satire begabt. Die Erinnerungen an Meyerheim sind mit seinem bewegterem Vorbild und Freund Menzel verknüpft. Von ihm lernte er auch das scharfe Urteil, das oft Verblüffung hervorruft. Meyerheim selbst erzählte, wie die rühmlichste Urteilsurteil Menzels ihm manchen Mal peinliche Augenblicke bereitete. Bei einem Mal peinliche Augenblicke bereitete. Bei einem Mal der Jure in einer internationalen Ausstellung in Berlin blieb Menzel lange Zeit vor einem Werke des holländischen Altmeisters Israels stehen. „Da sah ich“, schreit Meyerheim, „den ebenfalls keinen holländischen Meister voran.“ „Was ist denn, Herr Meyerheim?“ „Dieser, er freut darüber, daß der Meister die „Fischer“ so gründlich betrachtete, fragte freundlich:

Mannheim.

Zur rechten Zeit — ein rechtes Wort!

Ich ruf es: du brachst deutsche Frauen, Siehst du zu denen, die in Feindes Gauen Die schwere Pflicht erfüllen mit täglich neuem Mut, Bekämpfen Deutschlands Freiheit und opfern Gut und Blut.

Seid stolz auf solch herrliche Männer. Ihr Frauen, Auch Ihr könnt mit am großen Werke bauen, Begabt Eure Wünsche, wanns die Begier, Durchhalten bis zum Siege sei auch Euer Partier!

Doppelte Aufgaben heilten sich ein: Ihr sollt zugleich Vater und Mutter sein. Besonnen mit Strenge der Kinder Willkür, Laßt niemals die lockeren Fingel führen.

Laßt das Schwigen, das Reiben und Hassen In Euren Stuben, auf Treppen und Gassen, Zeigt Euer Mut mit Würde, ohne Klagen, Der Andre hat oft noch schwerer Leid zu tragen.

Galtet rein Euer Haus und laßt es fromm, Daß Euren Männern bei ihrem Willkommen Nicht Ruhmut des Weibeschen trübt, Zeigt so, daß Ihr Eure Männer liebt.

Luise Weig.

Mein Held!

Bei la Bassée ward' In der großen, heißen Schlacht Wo sich auf's neu so offenbaren Der Deutschen große Kriegesmacht Da fiel auch er, mein Held!

Dort traf auch ihn, Für den zu Gott in heißem Flehen ich gebeten Des Feindes mörderisches Blut In's junge, frohe Reiterleben Demit er sterb' als deutscher Held!

Dort wurde ihm Das echte, deutsche Heldengrab. Ein kleiner Hügel, drauf Ein schlichtes, roh gezimmert Kreuz aus Holz Das war's, was man dem Helden gab!

Und ich wollt' drum nur weinen und nur klag'n Ditt' er nicht doch das schönste Los davongetragen Ein Sohn zu sein, des großen deutschen Volkes Der seine Heldentaten mit dem Helmbrode krönt!

Mannheim. Olga Springer.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. September 1915.

Ernennungen und Versetzungen. Zeichenlehrer Alfred Wähler an der Realschule in Radolfzell, s. J. in Heere, wurde zum Zeichenlehrer am Gymnasium in Donaueschingen ernannt. Eisenbahnreferar Karl Satterlin II in Weiskirchenbahnhof nach Karlsruhe — Verkehrskontrolle — versetzt.

Postliches. Nach einer Mitteilung der Österreichischen Postverwaltung sind nach Riva im Privatverkehr nur gewöhnliche Briefsendungen und Geldbriefe zulässig. — Nach G 73 (Österreichisches Postgesetz) sind von jetzt ab Privatpakete bis 5 Kilogramm zugelassen. Die Ausdehnung der Pakete darf noch keiner Mitteilung über 60 Zentimeter betragen. Wertangaben, Nachnahme sowie schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten sind unzulässig.

Verwundetenbesuch auf der Mainau. Auf Einladung der Großherzogin Luise besuchten vorgestern nachmittag 100 Verwundete aus den Lazaretten in Konstanz und 20 aus Straß, sowie die Verwundeten aus den Stadtdar Lazaretten die Insel Mainau. Die Konstanzer fuhren um 2 Uhr mit dem Sonderschiff „Stadt Konstanz“ von Konstanz fort. Sie wurden auf

der Insel von der Großherzogin auf das Herzliche begrüßt. Schnell vergingen einige Stunden mit Unterhaltung, in der die hohe Frau besonders die Stadtdar ausgezeichnet, weil diese ihr noch nicht bekannt waren. Nachmittags nahmen und Befangen im Schloßhof, die dem besonderen Wunsch der Großherzogin entsprachen. Nach der Besichtigung des Schloßes wurde auf dem Hof ein Vesper eingenommen, das allen trefflich munde. Die Großherzogin begleitete abends die Verwundeten selbst bis ans Schiff, wo Bischofswedel Steiner den Dank der Kameraden für die Bewirtung ansprach. Noch lange stand die hohe Frau am Landungssteg und wachte den abfahrenden Kriegern zu.

Abgabe von Brot an Bäckereien. Es ist unzulässig oder zum mindesten nicht zu empfehlen, wenn Bäcker an Bäckereien Brot verkaufen, ohne sich sofort die entsprechende Menge Brotmarken lassen zu lassen. Selbst wenn die Verrechnung nur einige Tage hinausgeschoben wird, laufen die Bäcker Gefahr, für das verkaufte Brot keine Marken zu erhalten, nämlich dann, wenn der Brot, wie es hin und wieder vorkommt, das Brot gegen Marken abgibt, die in Mannheim keine Gültigkeit haben. Das städtische Lebensmittelamt bietet das in Bäckereien verkehrende Publikum, die Durchführung der für die Ernährung unseres Volkes geschaffenen Bestimmungen dadurch zu erleichtern, daß es sich den getroffenen Anordnungen fügt, also im vorliegenden Falle niemals die Abgabe von Brot verlangt, ohne dafür sofort Brotmarken über die gewünschte Menge Brot abzugeben. Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß in Mannheim außer den Marken des Kommunalverbandes Mannheim-Stadt noch folgende Brotmarken gültig sind: badische Tages- und Halbtagemarken, badische Landesmarken, bayerische Landesmarken, württembergische Landesmarken.

Die Rheinische Gummi- und Zellulosefabrik hat in sehr anerkennender Weise ihren Arbeitern und Beamten eine Kriegsbeihilfe bewilligt. Rückwirkend vom 1. August 1915 erhalten Arbeiter 5 Mark pro Monat und die Beamten und Meister 15 Mark.

Zeitgenosse Grasse. Aus Ludwigshafen, 15. Sept., wird uns geschrieben: Die Kaiserliche Eisenbahndirektion wendet sich mit folgendem Erlasse an das ihr unterstellte Betriebspersonal. In letzter Zeit mehrten sich die Beschwerden, daß einzelne Leute des mit der Personenzugabfertigung betrauten Personals sich den Reisenden gegenüber unbillig benahmen. Das Personal wird daher erneut, angeordnet, im Interesse seines guten Rufes den Reisenden in höflicher Weise entgegenzukommen und sich innerhalb der Grenzen seiner Dienstpflicht gefällig zu zeigen, Fragen über Anschläge usw. sind bereitwillig zu beantworten. Das Stations- und Zugpersonal muß eifrig bemüht sein, die Reisenden ihren Fahrkarten entsprechend im Zuge unterzubringen. In diesem Zwecke muß das Zugpersonal die Besetzung des Zuges ständig beobachten und jederzeit ohne langes Warten des Zuges die zugehenden Reisenden an geeigneten Plätzen unterbringen. Das Personal muß Ruhe und Besonnenheit auch gegenüber aufgeregten Reisenden bewahren. Höfliche Anordnungen über etwaige unerwünschte Wünsche erlassen meist weiteren Vornachteil. — Derselbe Eisenbahndirektion bringt dem Personal in Erinnerung, daß nach Anordnung des Reichsenbahnrechts den auf Transport befindlichen Mannschaften gestattet ist, Postkassen während des Haltens auf Bahnhöfen auch an die uniformierten Bahnen- und Postbediensteten abzugeben. Diese haben die ihnen eingehenden Postkassen grundsätzlich in die Briefkästen zu stecken, oder, wo solche an den Betriebsgebäuden nicht angebracht sind, dem Stationsvorsteher zu übergeben. Von diesem sind sie dann unter Umhuß der nächsten Postkassensachen von den Stationsvorständen dem Postboten zur Uebermittlung an die Postanstalt nicht übergeben werden. Aus dem Zuge herausgeworfene Postkassen sind der Militärbehörde zu übergeben.

Verwundetenbesuch auf der Mainau. Auf Einladung der Großherzogin Luise besuchten vorgestern nachmittag 100 Verwundete aus den Lazaretten in Konstanz und 20 aus Straß, sowie die Verwundeten aus den Stadtdar Lazaretten die Insel Mainau. Die Konstanzer fuhren um 2 Uhr mit dem Sonderschiff „Stadt Konstanz“ von Konstanz fort. Sie wurden auf

der Insel von der Großherzogin auf das Herzliche begrüßt. Schnell vergingen einige Stunden mit Unterhaltung, in der die hohe Frau besonders die Stadtdar ausgezeichnet, weil diese ihr noch nicht bekannt waren. Nachmittags nahmen und Befangen im Schloßhof, die dem besonderen Wunsch der Großherzogin entsprachen. Nach der Besichtigung des Schloßes wurde auf dem Hof ein Vesper eingenommen, das allen trefflich munde. Die Großherzogin begleitete abends die Verwundeten selbst bis ans Schiff, wo Bischofswedel Steiner den Dank der Kameraden für die Bewirtung ansprach. Noch lange stand die hohe Frau am Landungssteg und wachte den abfahrenden Kriegern zu.

Ich ruf es: du brachst deutsche Frauen, Siehst du zu denen, die in Feindes Gauen Die schwere Pflicht erfüllen mit täglich neuem Mut, Bekämpfen Deutschlands Freiheit und opfern Gut und Blut.

Seid stolz auf solch herrliche Männer. Ihr Frauen, Auch Ihr könnt mit am großen Werke bauen, Begabt Eure Wünsche, wanns die Begier, Durchhalten bis zum Siege sei auch Euer Partier!

Doppelte Aufgaben heilten sich ein: Ihr sollt zugleich Vater und Mutter sein. Besonnen mit Strenge der Kinder Willkür, Laßt niemals die lockeren Fingel führen.

Laßt das Schwigen, das Reiben und Hassen In Euren Stuben, auf Treppen und Gassen, Zeigt Euer Mut mit Würde, ohne Klagen, Der Andre hat oft noch schwerer Leid zu tragen.

Galtet rein Euer Haus und laßt es fromm, Daß Euren Männern bei ihrem Willkommen Nicht Ruhmut des Weibeschen trübt, Zeigt so, daß Ihr Eure Männer liebt.

Luise Weig.

Mein Held!

Bei la Bassée ward' In der großen, heißen Schlacht Wo sich auf's neu so offenbaren Der Deutschen große Kriegesmacht Da fiel auch er, mein Held!

Dort traf auch ihn, Für den zu Gott in heißem Flehen ich gebeten Des Feindes mörderisches Blut In's junge, frohe Reiterleben Demit er sterb' als deutscher Held!

Dort wurde ihm Das echte, deutsche Heldengrab. Ein kleiner Hügel, drauf Ein schlichtes, roh gezimmert Kreuz aus Holz Das war's, was man dem Helden gab!

Und ich wollt' drum nur weinen und nur klag'n Ditt' er nicht doch das schönste Los davongetragen Ein Sohn zu sein, des großen deutschen Volkes Der seine Heldentaten mit dem Helmbrode krönt!

Mannheim. Olga Springer.

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Zahlungsbilanz mit Amerika.

Ueber diese wichtige Frage schreibt „Justus“ in dem neuesten Heft des „Plutus“ u. a.:

Immer mehr rückt unter den wirtschaftlichen Sorgen des Vierverbandes das Problem der Zahlungsbilanz mit Amerika in den Vordergrund. Der Kurs des Kabeltransfers New York ist heute das eigentliche Barometer für die Londoner Börse, und seiner Meldung sehen die Cityleute mit vielleicht nicht geringerer Spannung entgegen als den Nachrichten von der Front. Ja, man kann sogar konstatieren, daß auch die Haltung der New Yorker Börse von dem Auf und Nieder des Wechselkurses beeinflußt ist, und zwar in der gleichen Richtung wie die Londoner. Das vermag keineswegs zu überraschen, denn der Wallstreetespekulant, dessen Geschäft heute auf der Fortdauer des „Booms“ in Kriegswerten beruht, fühlt instinktiv, daß mit jeder weiteren Verschlechterung der fremden Währungen die Gefahr einer Beeinträchtigung dieses einträglichen Geschäfts im Wachsen begriffen ist.

Man kann nicht sagen, daß die englische Regierung nicht die nötige Energie zur Lösung der Schwierigkeiten des Wechselkurs-Problems entwickelte; im Gegenteil, sie ist sich des Ernstes der Lage zweifellos bewußt und schreckt auch keineswegs davor zurück, das Uebel auf dem natürlichsten, wenn auch operativsten Wege zu bekämpfen, durch Goldexporte. Natürlich gehen diese, den besten Traditionen englischer Politik getreu, soweit möglich aus den Tresoren der Verbündeten, in erster Reihe Frankreichs. Dieses mußte unter dem Druck seiner Verpflichtungen dazu übergehen, seine beste und letzte stille Reserve zu mobilisieren, d. h. durch den Appell an Patriotismus und Eitelkeit seiner Bürger die großen Goldbestände heranzuziehen, welche das Publikum in Sirkulärs und Schränken verwahrt. Wie man aus dem Ausweisen der Banque de France in der letzten Zeit ersehen konnte, mit recht gutem Erfolg! Es sind sicher große Summen des hereinströmenden Goldes nach Amerika abgeben worden oder dafür bereitgestellt; wie viel hier in Betracht kommt, ist aus der Fülle der unkontrollierbaren Pressemeldungen nicht ersichtlich. Die Tatsache aber, daß in den französischen Zeitungen dauernd die Gebefreudigkeit des Publikums gepriesen wird und andererseits das Wachstum des Goldbestandes bei der Banque de France keineswegs mehr besonders imponierende Ziffern zeigt, läßt darauf schließen, daß dauernd große Beträge für Amerika abgezweigt werden müssen. Dabei scheint der Erfolg der Propaganda im Publikum noch keineswegs für ausreichend gehalten zu werden, denn es ist neuerdings die Aufmerksamkeit auf die französische Bevölkerung erregt worden durch die Schmuckgegenstände aus Gold dem Staate zur Verfügung zu stellen.

Aber auch von London aus müssen dauernd große Beträge abfließen. Der Inlandverkehr gibt infolge des Hineinpressens von Schatzamt-Notes in das Publikum, ferner infolge einer regen Propaganda für die Hergabe des Goldes nach deutschem Muster jetzt allwöchentlich große Beträge des gelben Metalls an die Bank. Außerdem sind die Zufuhren aus den Produktionsgebieten sicherlich recht bedeutend und werden vermutlich für tagliche Rechnung direkt nach New York dirigiert. Trotz der Goldzuflüsse aus dem Verkehr steigt der Metallbestand der Bank von England verhältnismäßig langsam, weil eben dauernd große Summen für die Verschiffung gebraucht werden. So sind in der letzten Zeit an manchen Tagen fast zwei Millionen Pfund der Bank für Uebersee entzogen worden. Die Bank von England kann auch nicht restlos die Goldrückflüsse aus dem Verkehr für sich oder für Exportzwecke beanspruchen, da auch der Fonds für die Currency-Notes bei der starken Zunahme dieser Zettel gelegentlich einer Auffüllung bedarf. Trotzdem ist die Golddeckung hier, die im März beinahe drei Viertel der Zirkulation ausmachte, auf unter 50 Prozent zurückgegangen.

Man findet in der englischen Presse mitunter Vorwürfe gegen den englischen Schatzsekretär, daß er nicht energischer den Abschluß einer großen Anleihe in Amerika betreibt, die der Kalamität des Wechselkurses auf absehbare Zeit ein Ende machen würde. Wie uns dünkt, mit Unrecht! Der große Finanzsegen der englischen Regierung in New York, Morgan, hat zweifellos mit der Uebernahme des Monopols für die Placierung der Vierverbandaufträge in der amerikanischen Industrie auch die Verpflichtung übernommen, in gewaltiger Umlage mit seinen Mitteln für die Finanzierung dieser Bestellungen einzutreten, und wenn ihm nun für die Beschaffung neuer Mittel die Uebernahme einer englischen Milliardenanleihe zugemutet wird, so muß er die Gewißheit haben, im amerikanischen Publikum prompte Aufnahme der Emission zu finden. Das erscheint aber im höchsten Grade fraglich. Denn abgesehen davon, daß der Amerikaner an sich die Anlage in europäischen Werten nicht gewohnt ist, erstreckt sich der Segen der Kriegskonjunktur in der Union absohit nicht auf die große Menge des Volkes. Eine dünne Oberschicht in der Industrie und Bankwelt heimat Millionenengewinne ein und einem beschränkten Teile der Arbeiter geht es besser als gewöhnlich, während die große Masse nichts von der „Konjunktur“ merkt. Es müßten außerordentliche Bedingungen sein, welche die Schuldner stellen, um einen Erfolg zu verbürgen, so drückende, daß sie England niemals zugestehen kann, wenn sein Staatskredit nicht das letzte Prestige verlieren soll.

*) Heft 37-38, her. von Georg Bernhard, Plutus-Verlag Berlin, Preis 75 Pfennig.

Die dritte Kriegsanleihe.

Wie wir schon heute Mittag gemeldet haben, hat der rheinische Provinzialauserschuß auf die dritte Kriegsanleihe 300 Millionen Mark gezeichnet gegen 100 Millionen bei der ersten und 210 Millionen bei der zweiten Anleihe. Von der neuen Zeichnung, die die bisherige Gesamtbeteiligung um mehr, als das Doppelte übersteigt, entfallen 90 Millionen Mark auf die Landesbank, die Provinzialverwaltung und die unter ihrer Leitung stehenden Anstalten (darunter je 10 Millionen Mark auf die Provinzialfeuerversicherungsanstalt und die Landesversicherungsanstalt), der Rest in der Hauptsache auf die an die Girozentrale der Landesbank angeschlossenen Sparkassen.

Weitere Zeichnungen.

Mannheim, 16. Sept. Die Firma L. Weil u. Reinhardt, Mannheim, hat auf die dritte Kriegsanleihe M. 500.000.— sowie für die vorausgegangene zweite Anleihe M. 150.000.— und für die erste Anleihe M. 100.000.— gezeichnet. Ihre Angestellten haben für die dritte Kriegsanleihe M. 30.000.— gezeichnet.

Mannheim, 16. Sept. Die Firma Gebrüder Krayer, hier, hat auf die dritte Kriegsanleihe 50.000 M. gezeichnet gegen 25.000 M. bei der zweiten.

Die Angestellten und Arbeiter der Lederfabrik Durlach Herrmann und Ettlinger haben, zum Teil aus von der Firma angesammelten Sparguthaben, zum Teil auf Grund von Vorschüssen, die die Firma zinstreifig bis zum 31. Dezember 1916 gewährt, 40.200 Mark Reichsanleihe gezeichnet.

Die Maschinenbauanstalt Humboldt in Köln-Kalk 750.000 Mark, Kammgarnspinnerei Kaiserslautern 1,75 Millionen.

Die Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning in Höchst a. Main, die zur zweiten Anleihe 2 Mill. M. und zur dritten vorläufig 4 Mill. M. gezeichnet hatten, erhöhen ihre diesmalige Zeichnung auf 7 Millionen.

Die Friedrich-Wilhelm Lebensversicherungs-A.-G. in Berlin 25 Mill. gegen 20 Mill. bei der ersten und 10 Mill. bei der zweiten Anleihe.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg 1 Mill. M.

Bei der Dürerer Bank Zweigniederlassung Euskirchen, wurden bis heute annähernd 2,5 Mill. gezeichnet gegen insgesamt 2,4 Mill. bei der zweiten Anleihe.

Aachen - Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft 4 Millionen Mark. C. Heckmann, A.-G., Kupfer- und Messingwerke in Duisburg 1 1/2 Mill. Mark. Außerdem hat sich die Firma zur Erleichterung der Zeichnung ihren sämtlichen Angestellten und Arbeitern gegenüber bereit erklärt, die Beträge ihrer Zeichnungen vorzuschießen gegen bequeme ratenweise Rückzahlung. Die Land-schaftliche Brandkasse in Hannover 1 Million M., die Platinschmelze Heraeus, G. m. b. H., Hanau 1 Million Mark, die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch in Rothhausen, die sich bei der zweiten Kriegsanleihe mit 575.000 M. beteiligt hatte, 1.600.000.— Mark.

Die Oberschlesischen Kokawerke, die einen Betrag von 1 1/2 Millionen Mark Kriegsanleihe übernommen, haben zum Zwecke der Kriegsanleihezichung allen ihren Beamten in Berlin und Hindenburg ein im Verlaufe von vier Jahren tilgbares Darlehen in Höhe eines ganzen Jahresinkommens gewährt und die Gefahr etwaiger Kursverluste selbst übernommen.

r. Düsseldorf, 16. Sept. (Priv.-Tel.) An größeren Zeichnungen auf die dritte deutsche Kriegsanleihe liegen vor: Alfred H. Schütte, Köln-Deutz 1,150 Millionen, W. Peter u. Co., Eupen, M. 675.000, die Firma Schlieper u. Baum in Elberfeld zeichnete eine Million, die städtische Sparkasse der Stadt Dortmund 20 Millionen, der Verlag Velhagen u. Klasing 400.000 M., die Gemeinde Dillingen (Saar) 175.000 M., die Gemeindeparkasse in Erkrath, die mit 12 Millionen Einlagenkapital arbeitet, zeichnete 1 Million, die Firma Schmitter u. Hennes 1/2 Million, Aachener Lederfabrik Aachen 600.000 M., Manesmann-Mühlag, Motoren und Glaswaren - A.-G. in Aachen M. 300.000.—, die Firma W. Andernach in Beuel b. Bonn Mark 100.000.—.

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 16. Sept. (Priv.-Tel.) Bei zuverlässiger Stimmung vollzog sich der Verkehr. Das Geschäft war ruhig und die Umsätze bescheiden. Vereinzelt trat Interesse für die in den letzten Tagen öfters genannten Papiere hervor. Gummi Peter, Braubach und Dainler waren gefragt und höher bezahlt. Montanpapiere ungleichmäßig, teilweise fester. Elektrowerte behauptet. Chemische Aktien mäßig höher. Lederaktien unverändert. Im Hinblick auf die großen Voranmeldungen für die neue Kriegsanleihe lagen die 5proz. Kriegsanleihen fest; mäßig höher sind auch 3proz. Reichsanleihen. Am Geldmarkt sind keine Veränderungen eingetreten. Der Schluß der Börse war ruhig mit Ausnahme von Pokoning und Wittekind, welche bei lebhaften Umsätzen vereinzelt Kurssteigerungen erliefen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 16. Sept. (WTB.) Der Börsenverkehr bot das gleiche Bild wie an den Vortagen. Bei fester Tendenz fanden nur geringe Umsätze statt. Einige Industriewerte wie Auer Gasglühlicht, Hannoverische Maschinen Egersdorf, Hirsch-Leder

und Dainler wurden etwas lebhaft zu höheren Kursen eingesetzt. Auf dem Devisenmarkt und in den Geldsätzen erfolgte keine Aenderung.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for various securities like 2 1/2% Engl. Kanals, 3% Argentinier, etc., and their prices.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 16. Sept. (WTB.) Das Geschäft an der Börse wurde beinahe gänzlich von der berufsmäßigen Spekulation bestritten. Lebhafter Verkehr fand nur in Spezialwerten statt, während in Anleihepapieren geringe Umsätze zustande kamen. Der Markt wies im allgemeinen geringe Veränderungen auf, ausgenommen Bethlehem Steels, die 4 Dollars und Chicago Rock Island und Pacific Railway, die 1/2 Dollars zurückgingen. United States Steels corp verloren 1/2 Doll. Der Schluß der Börse war unregelmäßig.

Table with columns for Gold, Dollar, and other market indicators.

New York, 15. Sept. (Devisenmarkt)

Table with columns for Gold, Dollar, and other market indicators.

New York, 15. Sept. (Bonds- und Aktienmarkt)

Table with columns for various stocks and bonds like Atch. Top. Santa Fe, Atch. Top. Santa Fe, etc.

Handel und Industrie.

Rheinisch Westfälischer Cementverband in Bochum.

r. Düsseldorf, 16. Sept. (Priv.-Tel.) Der Versand des Verbandes betrug im Monat August M. 5325 Doppelwaggons = 1,45 Proz. der Beilegung (4.580 Doppelwaggons = 1,01 Proz. im Monat August 1914).

Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke A.-G. in Osnabrück.

r. Düsseldorf, 16. Sept. (Priv.-Tel.) Die Gesellschaft, die in den beiden letzten Jahren dividendenlos blieb, hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahr wieder bessere Aussichten und kann 5 Prozent Dividende verteilen. Der Betriebüberschuss ist nach Abschreibung von sämtlichen Unkosten, Steuern etc. bis auf M. 338.227 (52.539), wozu noch M. 877 (987) Mieten und M. 4.784 (4.929) auf Wertpapiere hinzukommen. Nach M. 150.486 Abschreibungen und M. 6.088 Kursverlusten und nach Einsetzung von M. 3.949 auf zweifelhafte Forderungen verbleibt ein Reingewinn von M. 183.145, wovon 5 Prozent Dividende gleich M. 60.000 möglich sind. Ueber die Aussichten für die Zukunft läßt sich noch nichts sagen; sie sind im allgemeinen nicht als ungünstig zu bezeichnen.

Gewelsberger Herd- und Ofenfabrik W. Krell in Gewelsberg.

r. Düsseldorf, 16. Sept. (Priv.-Tel.) Nach dem heute erschienenen Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr ist der Betriebsergebnis auf M. 1.264.288 (695.409) gestiegen. Die allgemeinen Unkosten erforderten Mark 282.117 (344.667). Nach auf M. 197.837 erhöhten Abschreibungen (i. V. M. 109.335) verbleibt einschließlich M. 92.088 (49.527) Vortrag ein Reingewinn von M. 877.022 (290.934), wovon 20 Prozent Dividende (10 Prozent i. V.) verteilt und M. 157.389 (92.088) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt

Berlin, 16. Sept. (WTB.) Frühmarkt. Nichtamtlich ermittelte Preise. Mais la. 645-650, ausländische Gerste mittel 722-747, ausländische Weizenkleie M. 52-53,50, Kartoffelmehl 63, Stroh-mehl 18,50-19.—, Maismehl 65-70, Maistuttermehl 46-48, Reismehl 102-105, vollwertige Rübenschmitten 50.—.

Berlin, 16. Sept. (WTB.) Getreidemarkt ohne Notierung. Das Geschäft des Getreidemarktes konnte sich heute weiter befestigen. Die Aussicht

auf unbestimmte Zeit ohne Versorgung ausländischer Ware zu sein, ruft bei den Konsumenten Besorgnis hervor. So herrschte sowohl im Großhandel als auch im Platzverkehr für Mais lebhaft Nachfrage; die erhöhten Forderungen wurden glatt bewilligt. Mais la. loko wurde bis 5 M. höher bezahlt. Der Begeh für Gerste war nicht so dringend. Für Kleie wurde 1/2 M. mehr gefordert. An den anderen Artikeln traten keine Preisveränderungen ein.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 16. Sept. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg bahnfrei Mannheim.

Table with columns for various products like Rumänische Futtergerste, Weizen, etc., and their prices.

*) Je nach Qualität. *) Bäckereipreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband. Tendenz: Mais und Gerste höher.

New-Yorker Warenmarkt.

Table with columns for various goods like Weizen, Mais, etc., and their prices.

New York, 15. Sept. (Kaffee.) No. 7. Loko 6 1/2, per Oct. 6 1/4 per Jan. 6 3/4, per März 6 3/4, per Mai 6 1/4, per Juli 6 5/8.

Chicagoer Warenmarkt.

Table with columns for various goods like Weizen, Mais, etc., and their prices.

Chicago, 16. Sept. (WTB.) Der Weizenmarkt war anfangs stetig; im späteren Verlauf gingen die Preise in die Höhe, da Berichte über unbefriedigende Beschaffenheit des neuen Weizens vorlagen und nasses Wetter im Südwesten des Landes herrschte; dann war die Tendenz wieder williger auf besseres Wetter, auf die Marktbewegung im Nordwesten, sowie auf günstige Nachrichten über die Ernte in Kanada. Dann erholte sich der Markt auf Gerichte über lebhaftes Exportgeschäft sowie auf große Verschiffungen, Realisationen und unbefriedigende Nachfrage auf greifbare Ware drückten inzwischen vor Schluß auf die Preisgestaltung. Am Schluß des Marktes war die Tendenz als willig zu bezeichnen.

Konkurse.

Aus der deutschen Konkursliste.

Dommin: Zegeleibesitzer Ludwig Rickermann; Eiberfeld: Kaufmann Paul Messerschmidt; Frankenstein (Schlesien): Nachlaß des Hotelbesitzers Reinhard Stief; Gaudersheim: Nachlaß des Bäckermeisters Fritz Heise; Hamburg: Kaufmann Hermann Pflug, Agentur und Kommission; Lubthorn: Mecklenburgische Kalisalzwerke Jesenitz Akt.-Ges.; München: Schneidermeister Karl Ludwa Schneidermeister Dietrich Lange; Neumünster: Nachlaß des Kaufmanns Friedrich Henning; Nürnberg: Nachlaß des Privatiers Konrad Alfa; Perleberg: Nachlaß des Gastwirts Gustav Hamann; Posen: Schuhmachermeister Bronislaus Jankowski; Zwickau (Sachsen): Fleischermeister Heinrich Köhler.

Letzte Handelsnachrichten.

Budapest, 16. Sept. (WTB. Nichtamtlich) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung des Ministeriums, welche anordnet, daß die Baumwollvorräte bis zum 30. September angemeldet werden müssen und daß jede Verarbeitung von Baumwolle vom 20. September ab nur für Munitionszwecke vorgenommen werden kann. Zugleich wird angeordnet, daß die Leineworräte angemeldet werden müssen und Maximalpreise festgesetzt werden.

Überseische Schiffs-Telegramme

Königl. holländischer Lloyd, Amsterdam. Amsterd., 16. Sept. Der Dampfer „Hollandica“, am 20. August von Buenos Aires, ist heute hier eingetroffen. Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Bärenklau Nachf., Mannheim. Tel. No. 7215.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Jooß. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktori: Ernst Müller.

Die unterzeichneten, dem Verein Mannheimer Banken und Bankiers angehörigen Firmen nehmen Zeichnungen auf die neuen

5% Krieger-Anleihen, III. Ausgabe

zu den veröffentlichten Ausgabebedingungen vollständig spesenfrei entgegen.

- Badische Bank
- Bank für Handel & Industrie Filiale Mannheim
- Dresdner Bank Filiale Mannheim
- Herbst & Meyersbach
- Herrschel & Stern
- H. L. Hohenemser & Söhne
- Lefo & Langenbach
- Mannheimer Bank A.-G.
- Mannheimer Privatbank
- Fr. Strassburger

- Ludwig Marx
- Marx & Goldschmidt
- Pfälzische Bank Ludwigs-hafen a. Rh.
- Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen a. Rh.
- Pfälzische Bank Filiale Mannheim
- Rheinische Creditbank
- Rheinische Hypothekenbank
- Süddeutsche Bank Abteilung der Pfälzischen Bank

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Bekanntmachung.

Städtischer Kartoffelverkauf betr.
Die städtischen Kartoffeln werden vom 16. September ab in folgender Weise abgegeben:

- 1) in den bekannten Verkaufsstellen in Mengen von höchstens 10 Pfund zu 5 Pf. das Pfund.
- 2) in den unten genannten besonderen Kartoffel-Verkaufsstellen in Viertel, halben und ganzen Zentnern, sowie auch in mehreren Zentnern und zwar

1/4 Ztr.	3/8 Ztr.	1/2 Ztr.	3/4 Ztr.
zu 1.10 Pf.	zu 2.20 Pf.	zu 3.30 Pf.	zu 4.40 Pf.

Als besondere Kartoffelverkaufsstellen werden bis auf weiteres die folgenden unterhalten:

- Kulzenberg täglich
- Redaran Montag und Donnerstag
- Dienstag und Freitag
- Waldbhof Mittwoch
- Rheinau in der Weise wie bisher.

Es ist wünschenswert, daß recht viele Haushaltungen, sofern sie geeignete Keller haben, ihren Vorrat Kartoffeln vorläufig wenigstens einen Teil bestellen einlagern. Die nächsten Wochen erscheinen dafür insofern günstig, als die Preise nach der gegenwärtigen Marktlage und ihrer voraussichtlichen Entwicklung verhältnismäßig niedrig zu nennen sind.

Mannheim, den 16. September 1915.
Städtisches Lebensmittelamt. 5024

Natholische Gemeinde.

Freitag, den 17. September 1915.
Jesuitenkirche, 1/8 Uhr Schüler-Gottesdienst. — Abends 7 1/2 Uhr Kriegsanacht nach def. Meinung mit Segen.

Unterricht

Mein **Handfertigkeit-Unterricht** für noch nicht schulpflichtige Kinder beginnt am 20. September.

Helene Marsteller
Rosengartenstrasse 28

Anmeldungen zwischen 11 bis 1 Uhr erbeten. 42512

Beste Gelegenheit für Eltern,

die ihre Söhne und Töchter gründlich und praktisch für den kaufmännischen Beruf wollen ausbilden lassen. Beginn neuer **Tages- und Abendkurse** in sämtlichen kaufmännischen Fächern: 42503

1. Oktober.
— Kurze Ausbildungszeit. — Mäßiges Honorar. — Beste Stellungen. — Man verlange sofort schriftlich oder mündlich kostenlos Auskunft und Prospekte durch die Leitung der

Handels-Lehranstalt Merkur P 4, 2

Inhaber: **Dr. phil. Knoke**, staatlich geprüft für das Lehramt in den Handelswissenschaften.
Diplom der Universität Leipzig.
Diplom der Handels-Hochschule Leipzig.

Hof-Kalligraphen Gander's Schreib- u. Handelskurse.

Gegehandelt 1867



Diplom 1882

Tages- u. Abendkurse

in sämtlichen kaufm. Fächern laut Prospekt.

Beste Gelegenheit für **Damen und Herren** jeden Alters, sich zu tüchtigen Buchhaltern, Kontoristen, Kontoristinnen, Stenotypistinnen etc. auszubilden. 34705

Kurze Ausbildungszeit. Mäßiges Honorar.

Gebr. Gander, C 1, 8 am Paradeplatz.

Stenogr. Verein

Liese Gabelberger

Unterrichtsbüchse Dienstags in der Bürgerstraße D. 7, 22 für Damen um 1/8 Uhr für Herren um 1/2 Uhr. Am 21. Sept. Beginn neuer Anfänger-Kurse

Wer schon stenographiert, findet Gelegenheit zur Weiterbildung. Anmeldungen schriftlich oder persönlich. 53953

Der Vorstand.

Belour + Belbel - Hülfsstoffe für Herren und Damen werden gewaschen u. nach neuem Modell umgeformt. D. 5, 10, Quindamerwerthstr. 53767

Damen haben 1. Aufnahme u. Abgabe der Haare bei Frau Schmidt, Schanne, Weinh., Mittelgasse 11. 5000

Nissen,

Kopfläuse und deren Brut vertilgt radikal die „Parasiten-Essenz“, 4 Pf. 50 Pfennig aus der Kurfürsten-Drogerie Th. v. Elchstedt, N. 4, 13/14. 50354

Nähmaschinen aller Ep. wird, sachm. u. bill. in und außer dem Hause repariert. Auch werden dieselben neu gegen geringe Anzahlung abgegeben u. alle in Tausch genommen. Volkstanz genügt. Rumbien, L. 8, 2. 50415

Nur 50 Pf. das Los!
Ziehung garantiert 25. Sept. **Elisa-Lothring. Geld-Lotterie**
1617 Geldgewinne
10000 M.
Hauptgewinn **4000 M.**
1616 Geldgewinne
6000 M.

11 Lose 5 M. Porto u. Liste 25 Pf. empfangt Lotterio-Gesellschaft.

J. Stürmer
Strasbourg i. E. Langstr. 107.
Fünfte Kohl u. N. Hauptstraße.
In Mannheim: Herzbergers Lotteriegeschäfte E. 3, 17 u. O. 6, 3. Lotteriebüro Schmitt, R. 4, 19 u. F. 2, 1. — In Heidelberg: J. F. Lang Sohn. 425

Allegorien der Tugendheit.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß als Anfang der diesjährigen Herbstausstellung der 15. September und als Schluß der 15. Oktober 1915 bestimmt worden ist. 5077

Nach § 40 der Feldpolizeiordnung für den Amtsbezirk Mannheim vom 15. Mai 1895 wird mit Geld bis zu 50 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer das Einpflanzen der Tugenden während der Herbstausstellung unterläßt.

Dabei weisen wir besonders darauf hin, daß nach § 1 der Verordnung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 22. Oktober 1914 „Den Schatz der Tugenden und den Tugendenverkörperungen“ vorbehalten ist, Tugenden ohne Genehmigung der Militärbehörde allegorien zu lassen.

Mannheim, 11. Sept. 1915.
Bürgermeisteramt: *
Dr. Finster.
Schweigert.

Bürgerfuhlgeld

Wir machen darauf aufmerksam, daß das 2. Viertel des Bürgerfuhlgeldes für das Schuljahr 1915/16 fällig ist und erfordern ergeben. Die schuldigen Beträge bei Vermeidung der Mahnung gefälligst ander zu entrichten. 5079

Für Schüler u. Schülerinnen, die bei Beginn des neuen Schuljahres in eine hiesige Mittelschule übertritten, ist nur die Hälfte des 11. Viertel 5 Pf. zu bezahlen.

Stabskassier:
Röderer.

Schnaken-Netz „Barbarossa“

Lustig! Schön! Unverwundlich! Wirklich! Keine Schnaken und Mücken Plage mehr!



Bestell. gef. 3382

Wer will ungestört schlafen?
Man verlange Prospekte.

Ernst Baum

Wankel, E. 2, 1-3, 2. St.
Telephon 7415.
Tüte und Spigen
Abteil.: Fabr. Tüllwebe.

Der tolle Haszberg

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

4) Fortsetzung.

Haszberg atmete tief und schwer, um seinen Mund grub sich ein herber, bitterer Zug ein. Mit einem Blick, der Tondern das Blut in die Stirn trieb, sagte er langsam, jedes Wort bedacht:

„Jetzt erkenne ich zum ersten Male Har und deutlich, wohin mein wildes Leben mich geführt hat. Der Esel vor mir selbst konnte mich vaden, daß ich dieses Anerbieten von dir annehmen muß. Aber ich habe mir das Recht zu solchen Vergesslichkeiten vorbehalten. Ich gebe also auf dein Anerbieten ein — aber eine Bedingung stelle ich noch.“

„Nenne sie.“

Haszberg sah Tondern scharf und forschend an. „Ich will den Namen der Dame wissen, um dir zu sagen, ob du mich fort haben willst.“

„Unschwer blühte Tondern auf.“

„Und wenn ich ihn dir nenne — wer bürgt mir dafür, daß du dann nicht zu ihr gehst und sie um ihre Hand bittest?“

Haszberg sah ihn an, als sähe er ihn heute zum ersten Male so freundlich und eifrig kalt. Die Lippen an seiner Stirn schwellen an.

„Ich bürgte dir dafür! Wenn ich auch der tolle Haszberg heiße, einer niedrigen Handlungsweise hat mich noch nie ein Mensch zeihen dürfen! Ich gebe dir mein Wort, daß ich auf mindestens zwei Jahre verschwinde, ohne einen Versuch zu machen, mich der Dame zu nähern. Du kannst mir ruhig ihren Namen nennen, denn es gibt in der ganzen Stadt nicht ein einziges weibliches Wesen, um das zu werden es mich gelüht.“

„Warum willst du den Namen wissen?“

„Aus Neugier — nur aus Neugier. Ich möchte doch wissen, ob diese Dame ein so großes Opfer beimerleibt wert ist. Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß ich dann dein Anerbieten ohne weiteren Vorbehalt annehme.“

„Und gibst mir dein Wort, daß der Name unter uns bleibt?“

„Das brauche ich nicht erst zu geben. Ich stelle keine Dome bloß!“

„Nun denn — es ist Regina Valbus“, sagte Tondern beher.

Einen Moment zuckte Haszberg betroffen zusammen. Seine Augen sahen klar ins Leere, als suchten sie da etwas. Da sah er ein Bild vor sich — Regina Valbus, wie er sie zuerst gesehen.

Ganz scharf und klar hob sich das Bild in seiner Erinnerung ab. Als er, um den ersten Besuch in Villa Valbus zu machen, dort durch den Garten ging, sah er ein junges, schlankes Mädchen in einem weißen Kleide vor einer Terrassende stehen. Das kastanienbraune, gelockte Haar, das die weiße Stirn umgab, glänzte im Sonnenlicht wie flüssiges Kupfer und hob sich ganz eigenartig von dem dunklen Grün ab. Große goldbraune Augen sahen ihn aus dem feingehauchten Gesicht mit einem so unerschütterlich gläubigen Vertrauen an, wie sonst die Menschen nicht auf den tollen Haszberg blickten.

Wie seltsam, daß dieses Bild jetzt so deutlich in seiner Erinnerung auftauchte.

Später hatte er Regina Valbus noch oft gesehen. Aus dem Gedächtnis war eine junge Dame geworden, die nicht minder schön und anmutig war. Aber trotzdem hatte er ihr nie viel Beachtung geschenkt. Wenn er mit ihr zusammentraf, sah sie ihn nicht mehr so gläubig vertrauensvoll an. In ihren großen Augen lag es immer wie eine ernste Mahnung, die ihn irritierte. Er hatte stets das unbedingte Gefühl, als wolle sie mit dieser ersten Mahnung in die Tiefen seiner Seele dringen. Das war ihm unbedinglich gewesen — so, als sähe sie im stillen scharfe Kritik an seinem Tun.

Wo und wie er konnte, war er ihr ausgewichen und voll Uebermut hatte er sie im stillen „die kritische Regina“ genannt. Ganz bestimmt hatte er geglaubt, daß sie sich im stillen vor seiner Verworfenheit bekreuzige und ihn zu den verlorenen Schoten rechne.

Und nun erfuhr er plötzlich von Tondern, daß die „kritische Regina“ auf dem besten Wege sein sollte, ihr Herz an ihn zu verlieren.

„Wie seltsam! War es möglich, daß es noch Frauen gab, die ihre Liebe schon verkörpert, still und verschwiegen im Herzen trugen? Wie begierlich hatten andere Frauen ihn angesehen, die ihn zu lieben vorgaben. Und diese eine sollte es ihm so gut verkörpert haben, daß er nichts — gar nichts gemerkt hatte?“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, du hättest dir die dreißigtausend Mark sparen können. Aracelin Valbus hat mich immer nur mit großer Reserve behandelt.“

Tondern zuckte die Achseln.

„Es ist ja möglich, daß ich mich täusche, aber Erfahrung macht scharfe Augen. Kurz und gut, ich habe das bestimmte Gefühl, als seiest du meinen Absichten hinderlich.“

„Mit einem Ruck richtete sich Haszberg da auf und lachte ironisch.“

„Nun gut, geben wir darüber hinweg. Du wärest aber auch vor mir sicher gewesen, wenn ich geblieben wäre. Diese junge Dame ist nicht mein Genre. Sie ist mir ja erstbald. Und Frauen, die ich ernst nehmen muß, sind mir kostbar.“

Tondern zwang sich zu einem leichten Lächeln.

„Ei, wenn ich die schöne Frau Melanie von Hausen hörte.“

Mit einer raschen Bewegung wandte sich Haszberg ab.

„Es ist nicht ritterlich, den Namen einer Frau zu nennen.“

„Ich weiß schon lange, daß Herr Justizrat von Hausen eifersüchtig auf dich ist und daß seine schöne Frau ihm Veranlassung dazu gibt. Warum heiratet er als Sechzigjähriger eine Frau von zweiundzwanzig Jahren?“

Tondern hatte Haszberg stets in diesem Ton mit eingeschmissen. Heute mißfiel er ihm sehr, zumal der etwas heftige Tritt mit Melanie von Hausen ihm bereits lästig geworden war.

„Daß das, wir wollen unser „Geschäft“ abschließen“, sagte er hastig.

Und er dachte dabei, daß es ganz gut sei, wenn er Frau von Hausen jetzt aus den Augen löse; die leidenschaftliche Frau brachte sich sonst noch um ihren Ruf. Und ihr Gatte? Haszberg strich sich hastig über die Stirn.

„Der alte Herr soll seinen Frieden haben; gegen einen so schwachen Gegner zu kämpfen, ist kein erhebendes Gefühl. Wen ich hier erst aus den Augen, wird Frau Melanie schon vernünftig werden“, dachte er.

Die beiden Herren erledigten nun schnell die geschäftlichen Formalitäten, dann verabschiedete sich Tondern.

Wie sonst, reichten sie sich die Hände, aber Haszberg gab die Tonderns ohne den sonstigen warmen Druck frei. Seit dieser Stunde lag er in ihm nicht mehr den erlichen, guten Freund, den er bisher in ihm erblickt hatte.

Mit finster gestrauter Stirn starrte er Tondern nach. Dann ging er im Zimmer auf und ab. Seine Gedanken suchten Regina Valbus. Er sah sie im Geiste vor sich und ihm war, als läge sie ihm mit ihren großen braunen Augen stark und traurig an. Ja, traurig war ihr Blick gewesen, wenn sie ihn ansah — jetzt wußte er es mit einem Male — nicht kritisch und forschend, sondern traurig und mahnend. Aber nach kurzer Zeit war er den Kopf zurück.

Fort mit diesem Bild! Was sollte ihm das? — Und kurze Zeit darauf sprach man in der ganzen Stadt davon, daß der tolle Haszberg nach Südwest gegangen sei.

Regina Valbus erfuhr es erst, als er schon abgereist war. Daß sie bei dieser Nachricht erstarb, erfuhr sie ein Mensch. In Gesellschaft sprach man davon und Helzig von Tondern beobachtete sie scharf, ohne daß sie es ahnte. Er allein hatte bemerkt, wie Regina sich verärgert hatte, wie sie leise zusammengezuckt war. Da war er doppelt froh gewesen, daß der gefährlichste Rivale aus dem Felde geräumt war.

Aber erreicht hatte er damit nichts. Reginas Liebe war nicht daran gekorben, daß ihr Tondern allerlei Schlimmes über Haszberg zutrug, und daß sie auch von anderer Seite tolle Geschichten über ihn hörte. Diese Liebe korb auch nicht in den Jahren, da er in Südwest weilte, trotzdem sie nichts von ihm hörte. Nie war eine Stunde von ihm zu ihr gedrungen. Man hörte überhaupt in der Garnison nichts vom tollen Haszberg.

(Fortsetzung folgt.)

